Müde Tellen

Autor(en): **Mumenthaler, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-604010

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

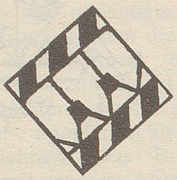
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pünktchen auf dem i



BEBBI

öff

Müde Tellen

Moritat von Max Mumenthaler

Fidel Castro Ruz in Kuba
weiss wie man Geschäfte macht,
wie man Geld im Keller hortet,
wie man reich wird über Nacht.

Erstens exportiert er laufend
Tabak, Zucker und Kaffee,
zweitens gut gedrillte Söldner,
und es blüht der rote Klee.

Möchte einmal irgendeiner
Gessler sein im Schweizerhaus,
streckt er einfach seine Hände
nach den Habaneros aus.

Fidel schickt sie und sie töten
alle für ein Goldstück gern,
so wie heute in Luanda
morgen im verkalkten Bern.

Was dann für Gewalt und Willkür
Recht und Heiligkeit betrifft,
anerkennen müde Tellen
schwungvoll mit der Unterschrift.

Fidel Castro aber schmunzelt,
Und der Kreml allenfalls
hängt ihm einen Rentner-Orden
mit Brillanten um den Hals!

Das Dementi

Es stimmt nicht, dass es neuerdings auch für Schausportsüchtige Entziehungsheime gibt. Keiner der von dieser Krankheit befallenen Patienten scheint nämlich darunter zu leiden, und sie halten sich grösstenteils für absolut normal. *Schtächmugge*

• • • • • • • • • • •

Konsequenztraining

Während die technische, soziale und wissenschaftliche Entwicklung ständig fortschreitet, bleibt das Aufnahmevermögen und die Verdauung der Menschen stehen. Hierin dürfte die Ursache manches Unbehagens begraben liegen ... *Boris*

Ein unvergleichliches Buch

Man kann das Wort ‹unvergleichlich› getrost als ein Wort des hochverdienten Lobes gelten lassen, aber unvergleichlich ist dieses Buch auch dadurch, dass es sich tatsächlich mit keinem andern vergleichen lässt. Erwin Jaeckle hat es unternommen, in seinem Buch «Die Zürcher Freitagsrunde» (Verlag Hans Rohr, Zürich), die Geschichte des Stammtischs zu schreiben, der sich früher im Café Odéon, derzeit in der «Kronenhalle» jeden Freitag zusammenfindet. Natürlich begnügt er sich nicht mit der Aufzählung und Charakterisierung der Mitglieder. Das Buch ist ein ungemein wertvoller Beitrag zur Geschichte des geistigen Lebens in Zürich überhaupt. Am nächsten stand ihm Max Rychner, der grosse Essayist, der liebenswerte Mensch, dessen Verlust wir nie verschmerzen werden. Ihm gönnt er eine ausführliche Würdigung, die man bewundernd liest, denn man erkennt, dass Rychner eine der auch auf grossen Höhen seltenen Erscheinungen war, bei denen es zwischen Mensch und Werk nicht den geringsten Zwiespalt gab; ich darf mich rühmen, mehr als fünfzig Briefe von ihm zu besitzen, die ich gern herausgegeben hätte. Seine Witwe war sehr einverstanden, ein Verleger war entzückt, aber seine Tochter verweigerte die Bewilligung. Die Briefe zeigen Rychner als Redaktor im Umgang mit einem Mitarbeiter, und jede Zeile seiner bezaubernden Schrift ist ganz er, auch wenn es sich um die Banalitäten der Zeitungsschreiberei handelt.

Nicht weniger Raum nimmt Jaeckles Beschäftigung mit Dr. Walther Meier ein, dem langjährigen Freund, dem Begründer der Manessebibliothek, deren Bände aus keiner Büchersammlung wegzudenken sind. Dr. Walther Meier, unzähliger Interessen voll, lenkt gewissermassen die Konversation an dem Stammtisch mit immer neuen Anregungen. Ihm ist auch das Buch gewidmet.

Lang ist die Geschichte des Stammtischs, und viele wertvolle Mitglieder sind zu betrauern, so Professor Faesi, der bis kurz vor seinem Tode in die «Kronenhalle» kam, so der ausgezeichnete Musiker, hervorragende Mozartkenner Ernst Hess, so Peter Bamm, der uns nur kurze Zeit angehörte, sich aber ungemein wohl fühlte und uns durch seine temperamentvolle Erzählergabe bereicherte. Noch viele wären leider zu nennen, auch eine Reihe derer, die ich nicht mehr gekannt habe.

Der Stammtisch hatte dem Café Odéon seinen Ruf verschafft, doch dann verdrängten die Vollbärtigen die Vollwertigen, und wir übersiedelten in die «Kronenhalle», die uns einen langen, wohlgelegenen Tisch reserviert. Und so lebt der Stammtisch weiter, leidet allerdings an Mangel an würdigem Nachwuchs. In jedem Fall wird Erwin Jaeckles Buch seinen Ruf lebendig erhalten, das man seiner glänzenden Darstellung wegen auch mit Gewinn liest, wenn man keine Beziehung zu dem Stammtisch hat. Es ist ein wertvolles Stück Literaturgeschichte der Schweiz, ja, des ganzen deutschen Sprachgebietes, und man kann stolz sein, wenn man dieser Freitagsrunde angehören darf.

N. O. Scarpi

Olympia-Nachgesang

Das eine festgestellt hier sei:
«Die Winterspiele sind vorbei!»
Die Goldmedaillen ein sich fing,
mit dem's am schnellsten abwärts ging,
obwohl man auch in Oest'reich kräht:
«Wenn's nur bald endlich aufwärts geht!»
Auch hier ist Rezession ein Jammer,
doch alles brüllt: «Bergab mit Klammer!»

Oh Austria, oh Oesterreich,
zieht man mit einstens den Vergleich,
da taten 'mal viel' Völkerschaften
habsburglich aneinanderhaften.
Ein Weltkrieg – und das Reich zerbricht,
die alten Klammern halten nicht,
und jetzt kommt Klammer grad zur Frist,
wo er hier nicht mehr nötig ist.

Die Schweiz und Bern die haben's schwer:
«Wo nimmt man Juraklammern her?»
In Portugal, in Grossbritannien
und in Italien und in Spanien,
der NATO und der EWG
braucht's dringend Klammern, jemine!
Für Klammer Franz ist's halt zu spät,
weil er jetzt wieder misten* geht. *Vital Lebig*

* Klammer erklärte im Interview: «Morgen druckt mir Vater wieder d'Mistgabeln in d'Hand!»

Schluss mit dem Bestechungs-Chaos!

Die Lockheed-Affäre hat es endgültig erwiesen: Irgend etwas stimmt nicht an unserem System. Lange schon unterschwellig wirksam, ist die Bestechungskrise jetzt akut geworden. Wir sind aufgerufen, Abhilfe zu schaffen. Nur keine Unklarheit! Gesunde Zustände tun uns not! Transparenz heisst das Schlagwort der Stunde! Intern und zwischenstaatlich muss das Bestechungswesen neu geordnet werden!

Bei allen Staats- und Länderregierungen, Stadt- und Gemeindeverwaltungen sind unverzüglich Bestechungskommissionen einzurichten. Diese Kommissionen arbeiten einen Schlüssel aus, auf Grund dessen die eingehenden Bestechungssummen unter den zuständigen Politikern, Beamten und Experten aufgeteilt werden.

Alle Bestechungen sind einkommen- und umsatzsteuerpflichtig. Ein von der Kommission jeweils festzusetzender Prozentsatz der erhaltenen Bestechung muss auf einen Fonds eingezahlt werden, aus dem die Opfer der auf Grund von Bestechungen angeschafften Maschinen, Baustoffe etc. beziehungsweise die Opfer der durch Bestechung auf leitende Posten berufenen Architekten, Baumeister, Stadtplaner etc. sowie ihre Hinterbliebenen unterstützt werden.

In Republiken ist das Staatsoberhaupt grundsätzlich von der Bestechungs-Annahme ausgenommen. In Monarchien dürfen Angehörige des regierenden Hauses von ausländischen, nicht aber von inländischen Personen und Unternehmen bestochen werden.

Die Bestechung beschränkt sich auf die oberen und mittleren Ränge der politischen und der Beamten-Hierarchie. Politikern und Beamten mit geringen Bezügen ist das Annehmen von Bestechungen verboten.

Sachverständige, welche auf Grund von Bestechungen wider besseres Wissen Gutachten abfassen, durch welche ein bedenklicher Ankauf empfohlen und somit nachweisbar das Leben von Menschen gefährdet wird, werden verwarnt, im Wiederholungsfall streng verwarnt. *Hans Weigel*